

Die Bibel - (k)ein Buch mit sieben Siegeln

Wir haben es bei der Bibel mit einer kleinen Bibliothek von 66 Bänden zu tun; wer sich eine Bibel ins Regal stellt, hat gleich einen deutlichen Zuwachs an Bücherbestand. Und mit den Büchern der Bibel verhält es sich wie mit allen Büchern: Es gibt spannende Stellen und langweilige, es gibt Stellen, die sprechen einen unmittelbar an, andere sagen einem überhaupt nichts, und noch andere versteht man einfach nicht. Das alles kann und wird sich im Laufe eines Lebens ändern: Ein Satz, der mir einmal wichtig war, kann seine Bedeutung für mich verlieren, ein anderer Satz kann Bedeutung gewinnen, und was ich heute nicht verstehe, kann mir später einmal völlig klar werden.

Leute, die anfangen die Bibel zu lesen, warne ich immer, gleich alles verstehen zu wollen. Dafür ist der zeitliche Abstand zu groß und auch der kulturelle Unterschied. Wer in der Bibel lesen will, sollte auch nicht vorne anfangen und hinten aufhören wollen, sondern blättern, mal hier, mal da hängen bleiben. Die Bibel ist kein in sich geschlossener Tatsachenbericht, sondern eher ein Bilderbuch, voll mit Lebensbildern: mit Bildern vom Leben und Bildern zum Leben.

Bewährt hat sich auch, da anzufangen, wo die eigenen Interessen liegen; wer sucht, der findet: Wer geschichtlich interessiert ist, wird etwa das Buch Josua lesen, wer Lyrik mag, kann bei den Psalmen anfangen, wer sich gern durch komplizierte Satzzusammenhänge denkt, mag sich an den Briefen des Paulus von Tarsus versuchen. Das Hohe Lied Salomos ist prall voll mit Erotik.

Besser allerdings ist es, biblische Geschichten in einer Gruppe zu lesen, wo jeder seine Fragen äußern kann und mancher eine Antwort hat, wo auch deutlich wird, dass man jede Geschichte verschieden deuten kann, weil sie verschiedene Sichtweisen ermöglicht.

Wer biblische Geschichten als Berichte über Geschehnisse liest, die wortwörtlich so passiert sind, stößt mit seinem Verstand schnell an Grenzen. Wer sie als Lösungsangebote für Krisensituationen zu verstehen versucht, kann für sich und andere Hilfe finden. Auch, wer etwa nach überstandener schwerer Zeit großen Dank fühlt, findet Texte, die seinen Dank ausdrücken, und wer sprachlos den Sternenhimmel bestaunt, findet in der Bibel Worte aus seiner Sprachlosigkeit.

Da gibt es z. B. folgende Geschichte: Die Jünger Jesu, seine Schüler also, sitzen alle in einem Boot. Es ist ein wenig stürmisch, die Jünger bekommen Angst. Dann kommt Jesus über das Wasser gelaufen. Petrus will ihm entgegengehen – versinkt, schreit um Hilfe, und Jesus zieht ihn heraus. „Unmöglich,“ wird mancher denken oder auch sagen. Doch jemand, der in Arbeit zu versinken droht, in Schulden, in Alkohol oder - wie Petrus - in Angst, wird sich jemanden wünschen, der in eben diesem Sumpf nicht versinkt, sondern sicheren Schrittes darauf gehen und den Versinkenden herausziehen kann. Das aber ist keineswegs unmöglich.

Oder: Im Alten Testament gibt es die grausame Geschichte, dass Gott den Abraham auffordert, seinen Sohn Isaak zu opfern. Im letzten Moment stoppt Gott die Schlachtung, Abraham opfert anstelle seines Sohnes einen Widder.

Nun waren Kinderopfer in der Antike durchaus üblich – in Karthago steht noch heute ein Ofen, in dem vor gut 2000 Jahren Kinder als Opfer verbrannt wurden. Viele Forscher sind der Meinung, dass im alten Israel mit der Geschichte von Abraham und Isaak das Kinderopfer verboten wurde.

Doch es läßt sich noch ein anderes Motiv entdecken: Die Konkurrenz zwischen einem Vater und seinem als Nachfolger vorgesehenen einzigen Sohn. Einerseits möchte der Vater den Konkurrenten ausschalten, beseitigen – andererseits braucht er ihn zur Fortsetzung seines Lebenswerkes. So gesehen, nennt die Geschichte klar und deutlich die richtige Lösung, nämlich, den Nachfolger zu erhalten.

Manchem ist die Bibel heilig, anderen ist sie obskur – vielen ist sie geheimnisvoll. Das mag an ihrem Inhalt liegen, denn in ihr ist von Erfahrungen mit Gott die Rede. Das mag an ihrem Gebrauch im Gottesdienst liegen, denn dort wird sie als Ur-Kunde des Glaubens immer wieder aktualisiert. Das ist nötig, denn ihre ältesten Teile sind über dreitausend Jahre alt, und damals war vieles anders als heute: Kultur und Wissen, Beruf und Alltag. Das macht die biblischen Texte heute manchmal schwer verständlich, ihre Inhalte müssen, wie Luther es formuliert hat, „verdolmetscht“ werden.

Vieles hat sich geändert, seit die Bibel geschrieben wurde, die Menschen haben viel dazugelernt. Nicht geändert haben sich die Menschen. Geburt, Jugend, Ehe und Familie, Alter, Krankheit und Tod sind damals wie heute Lebensthemen. Auch das Zusammenleben in Gemeinschaften wie Familie, Sippe und Volk litt damals unter

ähnlichen Schwierigkeiten wie heute: Von Neid und Habgier reicht die Palette bis zu Mord und Totschlag.

In vielen biblischen Geschichten finden wir Erfahrungen, wie Menschen sie zu allen Zeiten gemacht haben und machen. Biblische Geschichten zeigen Wege aus Krisen, Wege zum Guten des Einzelnen und der Gemeinschaft. Biblische Geschichten erzählen von Gottes Wegen mit Menschen, von menschlichen Wegen und Irrwegen mit Gott. Diese Geschichten sind von Menschen für Menschen geschrieben, von Menschen, die gute eigene Erfahrungen mit Gott gemacht haben und Gleiches von anderen kennen. Dadurch sind biblische Texte geeignet, Glaubende in ihrem Glauben zu stärken und zu vergewissern, und andere für den Glauben an Gott zu gewinnen. Um das zu tun, haben die Autoren sich manche Geschichte selbst ausgedacht, oder sie haben Geschichten aus anderen Zusammenhängen genommen und ihrem Anliegen angepasst

„Das kann doch nicht wahr sein,“ denkt oder sagt mancher bei mancher biblischen Geschichte. Denn unser Denken heute ist von der Aufklärung geprägt. Für uns zählen Tatsachen, zählt Geschichte, nicht Geschichten; unser (natur-)wissenschaftlich geprägtes Denken versperrt uns oft den Zugang zur Bildsprache der Bibel.

Doch in alten Zeiten gab man Lebenserfahrung und Lebensweisheit in Geschichten weiter. Die lassen sich einfach besser behalten und rühren an tiefere Schichten als all unsere Vernunft. Heute müssen wir wohl wieder neu und mühsam lernen, Mythen zu verstehen, die Wahrheiten von Legenden zu begreifen; wir müssen uns von der unangemessenen Frage verabschieden, ob das denn alles so passiert sei, wie es in der Bibel geschrieben steht - und von der ebenso unangemessenen Behauptung, dass alles so passiert sein müsse, weil es in der Bibel geschrieben steht. Dann werden biblische Geschichten sich uns neu erschließen, uns gute Hilfe zur Bewältigung des Lebens mit all seinen Höhen und Tiefen anbieten, Menschen im Glauben stärken und vergewissern, auch Menschen für den Glauben öffnen können. Biblische Geschichten sind verdichtete Lebens- und Glaubenserfahrungen.

Zwei Fragen sind oft Schlüssel zu einem biblischen Text: Wo und wie lebten die Menschen, für die dieser Text geschrieben wurde? und: Welche allgemein menschliche Erfahrung steht hinter dem Text? Durch diese beiden Fragen können

die alten Texte anschaulich und aktuell werden, können heute Begleitung in vielen Lebenslagen bieten.

Man kann in der Bibel Sätze oder Geschichten finden, die einem in der augenblicklichen Lebenslage etwas sagen, die für eine Weile ein persönliches Motto sein können. Das können allerdings auch andere Bücher leisten; Goethes Faust hat sich da sehr bewährt, seit längerem sind auch fernöstliche Weisheiten beliebt. Dann gibt es da noch eine schier unendliche Menge an Ratgeberbüchern, vor allem aus den USA; entsprechend oberflächlich, aber eben auch leicht zu verstehen.

Das ist bei der Bibel nicht immer der Fall. Wer in der Bibel liest, muss sich meistens erst durch die Oberfläche wühlen, um die darunter verborgenen Schätze zu entdecken. Denn die Autoren der biblischen Texte waren „Kinder ihrer Zeit“ und schrieben für ihre Zeitgenossen. Im Blick auf diese und auf die politischen, ökonomischen, ethischen Verhältnisse waren sie zwar hellsichtig, sie waren aber keine Hellseher. Wenn uns heute manches so vorkommt, als sei es für unsere Zeit geschrieben, liegt das daran, dass die Menschen sich nicht geändert haben, zum Guten nicht und auch nicht zum Schlechten. Darum bleibt die Botschaft der Bibel immer aktuell. Und darum werden ihre Aussagen immer wieder neu gepredigt - von Menschen für Menschen.

Zum Verständnis können Hinweise nützlich sein, die in vielen Bibelausgaben vorhanden sind: Querverweise auf Parallelstellen oder auf Quellen von Zitaten. Gerade die Autoren des Neuen Testaments haben immer wieder aus dem Alten Testament - das ja ihre „Bibel“ war - zitiert. Sie haben damit an Bekanntes angeknüpft und erinnert, haben ihre Aussagen „biblisch“ belegt. Doch schon die alttestamentlichen Propheten verfahren danach, indem sie etwa aus den Büchern Moses zitieren.

Die Autoren der Bibel haben Ereignisse aus unterschiedlicher Sicht und für unterschiedliche Zielgruppen beschrieben und gedeutet - aber immer aus ihrem Glauben heraus. Wenn man dies bedenkt, wird man gerade an Unterschieden zwischen manchen biblischen Büchern ihre Zeit- und Menschennähe erkennen.

So gibt die Bibel Kunde von fernen Zeiten in fernen Ländern, vom Leben und Sterben, von Glauben und Unglauben, von Freude und Leid der Menschen, die nicht schlechter waren als wir und auch nicht besser. Die Bibel gibt zugleich Kunde von erfahrener Treue Gottes zu seinen Menschen und Ur-Kunde des Glaubens daran.